

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag
Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. No. 18. Winnenden, Donnerstag den 10. Februar 1876.

Winnenden.

Soeben veröffentlicht die **Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank zu Stuttgart** ihre Geschäftsergebnisse pro 1875 und wiederum ist ein erfreuliches Wachstum dieser auf Gegenseitigkeit gegründeten Anstalt zu constatiren. Während die Gesamtversicherungssumme auf **Mrk. 102,634,301.** — stieg — es waren 3144 Anträge über **Mrk. 15,938,300.** — eingegangen, — wuchsen die Prämien-Einnahmen auf rund **Mrk. 3,500,000.** — und da der Gewinn voll und unverkürzt den Versicherten zufließt, denn jede bezahlte Jahresprämie hat Anspruch auf Dividende, so läßt sich für 1875 auch wie in den vorangegangenen 21 Jahren ein sehr günstiges Rechnungsergebniß prognosticiren. Die Sterblichkeit war trotz des großen Zuwachses in Betreff der Summe geringer als im Vorjahre, seit dem Bestehen der Anstalt waren **Mrk. 7,931,442.** für 2193 Todesfälle zu reguliren. Die Thatsache, daß während des 21jährigen Bestehens der Anstalt **Mrk. 4,433,800.** — Dividende an die Versicherten vertheilt wurden, was pro Jahr einer Durchschnittsdividende von 37,7% der Prämie gleichkommt, sowie die geringen, kaum mehr als 5% betragenden Verwaltungskosten sprechen für die solide Basis der Gesellschaft. Daß die Gesellschaft bei ihrer reichen Ersparniß und ihrer soliden Geschäftsführung — sie steht außerdem auch noch unter Controle der Regierung — bei den billigsten Prämienätzen die sicherste Capital-Anlagen bietet ist allgemein anerkannt.

Zu weiterem Beitritt ladet freundlichst ein
der Agent
Hermann Binz.

Holz-Verkauf.

Am Tunnel bei Schwaikheim werden
am
 Freitag den 11. Febr.
Vormittags von 9 Uhr
an circa 340 Meter abgängiges Tunnel-
holz, worunter auch Säglöße Bau-
holz und dergl. im öffentlichen Aufstreich
verkauft.

Zusammenkunft in der Nähe des Er-
bachhofs.

Waiblingen, den 4. Febr. 1876.

R. Eisenbahnbauamt
Bock.

Revier Weiffach.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 14. d. Mts. aus dem

Bruch, Abth. Käsühl: 1) Km. eichenes



Spaltholz, 1 Km. dto.

Scheiter, 66 Km. dto.

Prügel und Anbruch.

42 Km. buchene, 2 Km. aspene Prügel;
1,270 geb. eichene, 3,440 dto. buchene,
20 dto. aspene Wellen, 2,160 ungeb. hart-
gemischte und 120 dto. birkenne Wellen.

Zusammenkunft um 9 Uhr im Schlag-
Reichenberg den 7. Febr. 1876.

R. Forstamt
Bechtner.

Winnenden.

Moriz Bais Weingärtner hier ist gesonnen
folgende Güterstücke zu verkaufen:

a) hiesiger Markung:

die Hälfte an

47 Ar 97 Mtr. Acker im langen Gewänd

23 Ar 70 Mtr. Acker im Breitlauch

33 Ar 78 Mtr. im Breitlauch

16 Ar 33 Mtr. am Herdmannswellerweg mit
Dinkel angeb. und einem Apfelbaum

18 Ar 83 Mtr. Acker im Mühlrain mit
Dinkel angeb.

35 Ar 83 Mtr. Wiese in Schwaikheimwiesen.

16 Ar 9 Mtr. Weinberg im mittl. Holzberg

b) Schwaikheimer Markung:

28 Ar 13 Mtr. Acker unter dem Breitlauch.

Liebhaber werden heute **Donnerstag d.**
10. Febr. 1876 Abends 6 Uhr ins Gast-
haus zur Rose freundlichst eingeladen.

Winnenden.

Einladung.



Der Gesangverein **Lieder-**
tafel hält am nächsten Sonn-
tag Abend 7 Uhr im Saale
des Gasthofs zur Krone
eine Gesangs-Production ab,
und ladet hiezu seine Freunde
und Gönner ergebenst ein.

Das Entré ist als Beitrag zur Ver-
einsfahue bestimmt und kann beliebig ge-
geben werden.

Der Ausschuss.

Allgemeine Schlitten- parthie.

Die auf Mittwoch projektirt gewesene
Schlittenparthie nach Waiblingen findet
am nächsten Freitag statt.

Abfahrt **Mittags 1/2, 1 Uhr**
Sammelplatz bei der obern Paulinenpflege.

Zu vermietthen.

Ein Logis bestehend in Stube Stuben-
kammer, Küche, Platz zu Holz und auch
im Keller.

Gottlob Kamm,
beim Stadtbackhaus.

Eine freundliche Wohnung mit allen
Erfordernissen; und besonderem Eingang
hat bis Georgii zu vermietthen.

David Lämmle, Kübler.

Ein sehr freundliches Logis neu einge-
richtet, mit allen Erfordernissen, ist bis
Georgi zu vermietthen.

Wo? sagt die Red.

Winnenden.

Unterzeichneter hat sein oberes Logis
bis Georgii zu vermietthen.

Fr. Börner, Stricker.

Winnenden.

Eine freundliche Wohnung mit 4 Zim-
mer, nebst Küche Kammer und Keller ist
auf Georgi zu vermietthen.

Das Nähere ist zu erfragen bei

Gottlieb Hiller.

Winnenden.

Unterzeichneter hat seine untere Woh-
nung, bestehend in 1 Zimmer an der
Straße, zu einem Laden passend, 1 weite-
res Zimmer und Küche nebst Holz und
Kellerplatz auf Georgii zu vermietthen.

A. Kallenberg.

Gewerbe-Verein.

Freitag den 11. d. Abends 7 1/2 Uhr
im Hirsch. Fortsetzung des angenehmen
Vortrags von Fraas, enthaltend das Erd-
bohren und die **Wasserhaltung der**
Gebirgsschichten. Mit Zeichnungen
und Erläuterungen.

Maier.

Winnenden.

Stockfische

schön weiß, und frisch gewässert empfiehlt
Aug. Brandner,
Seifenfieder.

Gewerbebank.

Den Mitgliedern sowohl, als dem Publikum diene zur Nachricht, daß unser Institut von der Insolvenz des seitherigen Direktors Hr. Ernst Meyer ganz unberührt ist. Zum provisorischen Vorstand hat der Ausschuß Hr. A. Binz bestimmt.

Der Ausschuß wird Sorge tragen, daß unsere Bank das seitherige Vertrauen in dieser schweren Zeit erhält und von nun an erweitert und befestigt.

Im Namen des
Ausschusses
der provis. Vorstand
A. Binz.

Winnenden.

Ein quantum

Kleeheu & Gehnd

hat zu verkaufen.

Weick, Rothgerber.

Eine größere neue Backmofde, einen guterhaltenen Strohhuhl mit zwei Messern und zwei Simri Zwiebeln hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Red.

Winnenden.

Ein im

Kleidermachen und Weisnähen
gut gewandte Person sucht Kundenhäuser auch wird Beschäftigung ins Haus angenommen.

Anna Alb
wohnhaft bei jung David Kamm im Sack.

Winnenden

Christian Schäfer bei der Paulinenpflege hat bis Georgii sein oberes Logis zu vermieten.

Das 3. Stück des Reichsgesetzblattes, ausgegeben am 4. Febr., enthält unter

Nr. 1113 das Gesetz, betreffend die weitere geschäftliche Behandlung der Entwürfe eines Gerichtsverfassungsgesetzes, einer Strafprozeßordnung und einer Civilprozeßordnung, sowie der zugehörigen Einführungsgesetze. Vom 1. Febr. 1876; und unter

Nr. 1114 die Verordnung, betreffend die Aufhebung des Verbots der Ausfuhr von Pferden. Vom 3. Febr. 1876.

Tagesbegebenheiten.

Cannstatt, 4. Febr. In der Kapelle bei Hofen, welche die Diebe als Einbruchobjekt sich schon zu verschiedenen Malen ausersehen haben, wurde in der Nacht vom letzten Dienstag auf Mittwoch wieder die starke Thüre und der Opferstock erbrochen, und letzterer, falls etwas darin war, bestohlen. Gestern Nachmittag ließ das hiesige Oberamtsgericht 3 Bursche fassen, welche der That verdächtig sind, denn sie arbeiteten den Tag über im Steinbruch mit den gleichen Bruchwerkzeugen, welche zum Einbruch in die Kapelle benützt wurden und welche man nachher fand.

Hottweil, 7. Febr. Gestern Abend nach 10 Uhr brach im Oberamtsgebäude hier in einem vom Rev.-Assistenten bewohnten Zimmer ein Brand aus, in Folge dessen der größte Theil des Mobiliars zu Grunde ging. Rasch herbeigekommene Hilfe beschränkte den Brand auf das Innere des Zimmers, Oberamtsgericht und Forstamt, im gleichen Gebäude untergebracht, blieben verschont.

Eslingen, 7. Febr. Heute früh wurde in der Nähe des Was-

Birkmannsweiler.

700 bis 1000 M.

Pflegschaftsgeld hat auf gesetzliche Sicherheit auszuleihen. **Kroß.**

Für Brauerei-Besitzer.

Geld in beliebigen Beträgen, auf einige Monate, kann abgegeben werden und nimmt schriftl. Offerte sub Chiffre B. B. 200 unter Zusicherung strengster Verschwiegenheit entgegen.

Chr. Pfeiffer, Stuttgart,
Schulstraße 4.

Schloß Remseck bei Neckarrens.

Es wird ein Mann gesucht, der den Acker für kommende Ernte zum schneiden und binden auf hiesigem Gut übernimmt. **Gutsverwaltung.**

Winnenden.

Die Garne von der Spinnerei **Weingarten**, können bis zu No. 92 abgeholt werden bei dem Agenten

Kaufmann Glock.

Winnenden.

340 fl. od. 582 M.

Pflegschaftsgeld hat auszuleihen

Enßlin.

Murrthal-Bahn.

Lieferung von Marksteinen.



Es wird im Submissionswege veraffordirt die Lieferung von 1750 Stück Marksteinen auf die Lagerplätze an der Bahn zwischen Bahnhof Waiblingen und der

Markungsgrenze Schwaikheim — Winnenden —

Die Afferdsbedingungen sind zur Einsicht aufgelegt.

Die Offerte wollen schriftlich; versiegelt und mit der Aufschrift

Offert auf Marksteine

versehen, längstens bis Donnerstag den 17. Februar

Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr an gegeben werden.

Waiblingen den 5. Febr. 1876.

K. Eisenbahnbauamt
Bock.

ferhauses der Leichnam eines Mannes aus dem Neckar gezogen; die Kleider lagen am Ufer beisammen. Als man denselben näher besichtigte erkannte man in ihm den ledigen Tuchmacher B., welcher bis vor 8 Tagen in der hiesigen Tuchfabrik beschäftigt war.

Göppingen. In Kleineslingen benützte vorletzten Mittwoch ein lediger, geisteskranker Metzger einen unbewachten Augenblick, um sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Da eine amtliche Ermittlung über den Todesfall stattfand, so erfolgte die Eintragung desselben durch den Standesbeamten auf Grund der schriftlichen Mittheilung des Oberamts. Es wird dies erwähnt, weil die diesfällige Vorschrift des §. 58 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 manchem theilhaftigen Leser nicht präsent sein dürfte.

München. Der Metzger Benhardt von Welben (Schwaben) wurde am 4. d. in einem Walde von einem Soldaten, den er zu sich auf das Wägelchen hatte setzen lassen, räuberisch angefallen und durch einen Säbelhieb über den Kopf verwundet. Doch gelang es ihm, sich des Angreifers zu erwehren und ihm vor dessen Flucht den Säbel zu entwenden. Der Thäter, Soldat Staudenmayer des 7. Jäg.-Bat., wurde bereits verhaftet.

Berlin, 5. Febr. Es heißt ziemlich allgemein, daß der Kardinal, Fürst Hohenlohe seinen Aufenthalt in Rom dazu benutzen werde, einen neuen Modus vivendi zwischen dem Deutschen Reiche und der römischen Kirche herbeizuführen. Es ist uns unbekannt, was der geistliche Herr vorhat. Sollte er wirklich etwas Derartiges vorhaben, so wird man gut thun, daran festzuhalten, daß ihm eine solche Mission von Seiten des Staates nicht übertragen worden ist, und daher alles, was er unter-

nimmt, seiner eigenen Initiative zuzuschreiben. Sollte sein Ausgleichsversuch von Bedingungen ausgehen, wie sie die Peter Reichensperger'sche Schrift aufstellt, so dürfte er schwerlich mit einem Erfolge gekrönt werden. Aus der Reichensperger'schen Schrift läßt sich erkennen, daß man sich in den ultramontanen Kreisen mit der Vorstellung trägt, als ob die Regierung in der Lage sei, die Kirchengesetze kurzer Hand wieder aufzunehmen oder doch so zu modifizieren, wie man es ultramontanerwärts wünscht. Man vergißt ganz, daß bei allen gesetzgeberischen Akten die Mitwirkung der Landesvertretung nothwendig ist. Hr. Reichensperger scheint zu glauben, daß die Regierung wohl thun würde, die Gunst Roms höher zu achten, als die Verfassung des Landes, und daß für die Erlangung der Zufriedenheit Roms ein Verfassungskonflikt kein zu theurer Preis sein würde. Das Non possumus des Staates der Kirche gegenüber ist aber ein viel absoluteres als das der Curie, die den Bischöfen nur zu geistlichen braucht, sich den Staatsgesetzen zu unterwerfen, um dem ausgebrochenen Streite zwischen Staat und Kirche sofort ein Ende zu machen. Nur auf dem Wege der Unterwerfung der Bischöfe unter die staatlichen Gesetze ist der Friede zwischen Staat und Kirche wiederherzustellen.

Straßburg. Seit der Einwanderung der Deutschen wird hier einem Sport gehuldigt, von dem früher soviel wie nichts bekannt war. Ich meine das Schlittschuhlaufen. Tausende geben sich diesem Vergnügen hin, nur berührt es sehr peinlich, daß sogar auch hier die gegenseitige Abneigung zwischen Einheimischen und „Preußen“ ihren Ausdruck findet. Die „Preußen“ haben nämlich einen Theil der Eisfläche abgeschlossen und erheben Eintrittsgeld für die auf dem Eise spielende Musik, aber die Einheimischen halten sich ohne Ausnahme von der gesteckten Grenze fern und ziehen es vor, die Musik aus der Ferne anzuhören. Dafür rächen sie sich dann durch Veranstaltung von eigenen Festen, wobei selbstverständlich die „Preußen“ ausgeschlossen sind. Es sieht dies nicht sehr gemüthlich aus.

In Zürich ist eine jugendliche Verbrecherbande verhaftet worden, welche schon längere Zeit in Zürich und Umgebung ihr Unwesen trieb. Es sind alles Bürschchen von 15—16 Jahren, meist den untersten Klassen der Bevölkerung angehörend, Straßenschlingel der schlimmsten Sorte. Bis jetzt sind fünf derselben verhaftet. Aus den Geständnissen Einzelner geht hervor, daß sie das Geschäft mit einer Reihe von Diebstählen begannen. Auch Viktualien verschiedener Art lockten ihre Schlaueit. So stahlen sie im Hausgang einer Wirthschaft mit großer Frechheit ein volles Bierfäßchen, anderwärts einen Rehschlegel, Würste und dergleichen. Dann wurde während der Mittags- oder Abendessensstunde da und dort in ein Verkaufsmagazin eingebrochen und mitgenommen, was da war. Der Hauptstreich wurde aber letzte Woche ausgeführt. Einem Viehhändler vom Lande, der aus noch nicht ganz ermittelten Motiven in die Gesellschaft der jungen Taugenichtse gerathen war, nahmen sie die Brieftasche mit 700 Franken und einen Revolver. Beides wurde von dem Bestohlenen als „verloren“ im Tagblatt ausgeschrieben. Die saubere Gesellschaft machte sich dann über den Sonntag (16. Jan.) nach Rapperswyl, es wurde lustig gelebt, allerlei, z. B. Revolver eingekauft und in einem Laden gestohlen. Die dortige Polizei wurde aufmerksam, und als auf die Anzeige des schwergeprüften Vaters von einem der Bande die Züricher Polizei Nachfrage hielt, kamen die jungen Verbrecher in Numero Sicher. Durch die Untersuchung scheinen noch weitere Fäden bloßgelegt zu werden.

Paris, 4. Febr. (Pariser Somnambulen.) Kürzlich angestellten Erhebungen zufolge zählt Paris 2250 Somnambulen, von denen etwa dreißig mehr als 60,000 Fr. jährlich verdienen. Unter diesen letzteren befindet sich eine russische Fürstin W., welche, nachdem sie ihr Vermögen verloren oder verschwendet hatte, diesen Beruf wählte und eine hocharistokratische Clientel anzuziehen verstand. Wie es scheint, trifft die Polizei Maßregeln, der Kunst das Handwerk zu verderben.

— In Paris wurden neulich Versuche mit einer Straßenlokomotive gemacht, welche Kanonen und Munitionswagen zu bewegen bestimmt ist. Bei einer Mobilmachung besitzt die Artillerie selten rechtzeitig Pferde genug, um ihre Kanonen aus den Depots an den ihnen angewiesenen Sammelplatz zu befördern. Es wurde bei erwähnten Versuchen eine Straßenlokomotive (aus der Fabrik von Aveling und Porter) von sechs Pferdekräften vor einen Train von 12 Geschützen nebst Prozklasten und sechs leeren Munitionswagen gespannt. Der Zug war 126 Meter lang und wog 28,902 Kilo; er war leicht zu regieren, schwenkte sehr bequem und bog sich wie eine Schlange mit einer Schnelligkeit von 6 bis 8 Kilometer per Stunde; man hätte dazu mindestens zwei Pferde pro Geschütz, resp. Munitionswagen gebraucht, also zusammen 36 Pferde. Die Maschine hat die Form einer gewöhnlichen Lokomotive; der Tender hat kaum für einen eintägigen Kohlenbedarf Raum.

Die Aenderung der Richtung geschieht durch eine Art von Steuerruder. Durch eine einfache Vorrichtung kann diese Straßenlokomotive in eine Lokomotive verwandelt werden, die sich zur Anfertigung von Patronen und dergl. verwenden läßt. Die Anwendung der Maschine zur Fortschaffung von Geschützen wird sich weniger im eigentlichen Felddienste, als in dem Vorbereitungsstadium zu diesem empfehlen, z. B. während der Zeit von Pferdeankäufen. Sind Geschütze und Munitionswagen einmal durch sie in's Feld gebracht, so erhalten sie ihre regelmäßige Pferdebespannung.

Paris, 5. Febr. Die lateinische Münzkommission hat die Summe des zu prägenden Silbers beschränkt: für Frankreich auf 60 Millionen, für Griechenland auf 12 Millionen, für Italien, Belgien und die Schweiz zusammen auf 48 Millionen; es gilt aber für wahrscheinlich, daß die Schweiz nicht einmal von den 8 Millionen, die ihr zugestanden wurden, Gebrauch machen wird. — Andrassy's Note wird hier sehr viel besprochen; die französischen politischen Kreise und die pariser Blätter haben wenig Vertrauen, daß die Insurgenten sich unterwerfen werden. Der „Temps“ äußert: „Der offizielle Wortlaut liegt uns vor, der uns zwar nichts Neues lehrt, und dennoch können wir uns, während wir ihn lesen, einiger Besorgniß im Hinblick auf die drohenden Gefahren, die er enthält, nicht erwehren.“ — Wie verlautet, hat der hiesige türkische Botschafter die Meldung erhalten, daß seine Regierung nicht geneigt ist, die Bedingungen der Andrassy'schen Note anzunehmen.

London, 29. Januar. Die Geschichte eines ganz außerordentlichen Selbstmords macht die Runde durch unsere Blätter. Ein hier lebender französischer Handwerker, Namens Chère, der schon längere Zeit Zeichen von Lebensüberdruß kundgegeben hatte, wurde dieser Tage in seiner Wohnung guillotiniert gefunden. Er hatte sich während seines Aufenthaltes in London viel mit der Verbesserung von Maschinen abgegeben und stets mehrere Modelle zum Studiren in seinem Zimmer. Seine Verbesserungsversuche scheinen mißglückt zu sein, der Unglückliche verlegnete aber selbst in der Todesart, die er sich wählte nicht seinen Beruf. Aus zwei Planken, Steinen und einem schweren Messer konstruirte er künstlich eine kleine Guillotine, die denn auch ihre Dienste nur zu gut versah. Sein Kopf ward vollständig vom Rumpfe getrennt gefunden.

Brünn, 1. Febr. Das Schwurgericht verurtheilte heute den 28 jährigen Bauernsohn A. Zastreschel, welcher seinen jüngeren Bruder, weil dieser die Bauern-Realität vom Vater erhielt, im Schlafe mittelst einer Hacke erschlug, zum Tode durch den Strang.

Scherze aus amerikanischen Blättern.

Nach einem Berichte Niboquet's wächst Chiago in so rapider Weise, daß ein Wanderer, der sich Abends in der Prairie niederlegte, sich beim Erwachen am andern Morgen im Keller eines fünfstöckigen Hauses und mitten in einem belebten Stadttheile wiederfand. — Ein Pariser Redakteur schickte eine Schneiderrechnung mit dem Bemerkten zurück: „Nicht verwendbar — Handschrift unleserlich.“ — Ein Familienvater in Guadalarara schickte seine beiden wilden Kungen zu einem entfernt wohnenden Freunde, um dort zu bleiben, bis die gefährliche Saison der Erdbeben vorüber sei. Nach etwa acht Tagen empfing er folgende Postkarte: „Bitte, hole Dir Deine Jungen wieder und schicke mir das Erdbeben!“ — „Vergangenen Herbst ging ein Mann aus Colorado zu den Indianern, um sie durch liebevolle Worte zu besänftigen. Vor vier Wochen fand man die Hälfte von ihm und sucht nun den Kopf und die Beine.“ —

Literarisches.

Das kürzlich erschienene Blatt „Puck“ scheint im Gegensatz zu den Erfahrungen, die man gewöhnlich mit neuen Erscheinungen auf diesem Felde macht, von Nummer zu Nummer besser zu werden. Die soeben ausgegebene Nummer 3 enthält eine Illustration über die orientalische Frage, die mit zu den Besten gehört, was in dieser Art unseres Wissens bisher erschienen ist. Bismarck, Gortschakoff, Disraeli, Andrassy, Victor Emanuel reiten auf einem Schaukelpferd. (Mac Mahon ist bereits heruntergefallen und Victor Emanuel klammert sich nur noch krampfhaft an), das die orientalische Frage repräsentirt. Bismarck sitzt vorn und führt die Zügel und hinter ihm Gortschakoff und in der Mitte Disraeli, der sich mit dem Sattelgurt, Suez Canal überschrieben, festgeschnallt hat. Die Unterschrift charakterisirt die Situation ausgezeichnet und lautet: **Das internationale Schaukelpferd**, ein europäisches Weihnachtsspielzeug. (Gortschakoff zu Bismarck): Der Eine ist schon unten aber die drei Andern — — — (Bismarck zu Gortschakoff): Dann muß noch stärker geschaukelt werden, herunter müssen die auch noch. Auch die anderen in der Nummer enthaltenen Illustrationen sind ausgezeichnet, so ist namentlich der Vater Brangel als Ben Aliba ein kleines Meisterwerk. „Puck“ ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten für 3 Mark vierteljährlich zu beziehen.

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. Börsenbericht vom 7. Februar 1876.) Die Witterung war in den letzten Tagen veränderlich und seit gestern haben wir wieder eine leichte Schneedecke. Ueber das Getreidegeschäft laufen immer noch von allen Seiten flauere Berichte ein und es sind auch bis jetzt keine Anzeichen vorhanden, nach welchem man schon in nächster Zeit eine Besserung erwarten dürfte. Von unserer Börse ist ebenfalls noch keine wesentliche Aenderung zu melden, sondern die Umsätze blieben auch heute in allen Fruchtgattungen beschränkt.

Wir notiren:

Weizen, bayer. 11 M. 30—60 Pf. dto. amerik. 11 M. 50 Pf.
Kernen 11 M. 30—60 Pf. Haber 7 M. 90 Pf.—8 M. 50 Pf.

Mehlpresse pr. 100 Klg. inkl. Sad.

Mehl Nr. 1: 35—36 M. Nr. 2: 31—32 M. Nr. 3: 24—26 M.
Nr. 4: 21—23 M.

Feuilleton.

Gaß bis zum Tode.

Scenovelle, dem Französischen des G. de la Pânelle frei nachgezählt
von Eduard Lehmann.

(Fortsetzung.)

„Ist bald erzählt . . . Der kleine Herr hatte meinen Unwillen durch einige unkluge Aeußerungen erregt; ich hielt es für angemessen, ihm darüber, in Gegenwart des ganzen Stabes einen nachdrücklichen Verweis zu geben. Er widersezte sich. Ich konnte vor Erstaunen kaum zu mir selbst kommen. — Kurz es wurde abgemacht, daß wir am nächsten Morgen an's Land gehen wollen (es war in Rio de Janeiro); die Zeugen waren gewählt, Zeit und Ort bestimmt, aber unser Kommandant, auf dienstfertige Weise von Allem in Kenntniß gesetzt (wie Sie wohl errathen), sandte den tapferen Kämpen an Bord eines Schiffes, das noch zur selben Stunde die Rückkehr nach Frankreich antrat. Ich erfuhr später, daß man diese Komödie im voraus abgeleitet, und daß der große Held seine Ueberfiedelung auf das andere Schiff, ich weiß nicht unter welchem Vorwand, selbst begehrt hatte . . . Begreifen Sie nun sein zurückhaltendes Wesen mir gegenüber?“

„Himmel, was ist Ihnen?“ fragte Antonina Renaud.

„Ich ersicke,“ murmelte dieser.

„Seien Sie ruhig; Barmherzigkeit! Ich glaube nicht ein Wort von allen diesen Lügen.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein; aber Sie würden ein Recht haben, Alles zu glauben, wenn ich diese letzte Beleidigung so ruhig hinnehmen würde.“

Antonina senkte seufzend das Haupt und schwieg. In diesem Augenblick schlug es acht Uhr. Renaud, welcher jetzt die Wache zu übernehmen hatte, trat vor Fargeolles hin, mit gepreßter Stimme die gewöhnliche Formel hervorstoßend:

„Ich habe die Ehre, zu Ihren Diensten zu sein, mein Herr.“

„Vollkommene Windstille,“ versetzte der Andere. „Das Segelwerk dem Wetter gemäß, derselbe Kurs zu steuern und dieselben Befehle wie gestern; um halb acht Uhr fehlte Niemand beim Appell.“

„Gut!“ erwiderte Renaud. „Aber Das ist noch nicht Alles. Wollen Sie mir wohl vier Schritte weit folgen.“

„In Dienstangelegenheiten?“

„Nein, mein Herr.“

„In diesem Falle werde ich es trotz des Reizes Ihrer Gesellschaft unterlassen.“

„Und Sie werden mir folgen!“ rief Julius aus, ihn beim Arme ergreifend; „ich habe durchaus mit Ihnen zu reden.“

„Ich glaube gar, Sie fassen mich an,“ versetzte Fargeolles kalt; „hüten Sie sich!“

II.

Die Wö.

Julius hatte seinen Gegner weit genug fortgezogen, so daß keiner der Passagiere zu hören vermochte, was sie mit einander sprachen. Eben so wenig konnte irgend Jemand, Dank der herrschenden Dunkelheit, weder die Gemüths-erregung des Ersteren, noch das sardonische Lächeln des Andern bemerken; wie denn ihre lange Unterredung Niemand Wunder nahm, da die Stunde des Wache-wechsels war. Nur Antonina zitterte.

„Sie sind ein niederträchtiger Verläumder, Herr!“

„Ich verstehe, Freundschen; Sie wünschen ein Duell? Es wird sehr gefährlich sein, wenn Sie sich auf Bourbon wie in Rio benehmen.“

„Wiederholen Sie nicht Ihre lügnerischen Beschuldigungen, Glender. Wir werden uns beim ersten Aufenthalte schlagen. Ich stelle Ihnen die Wahl der Waffen frei.“

Fargeolles hatte anfangs sehr eilig sich entfernen zu wollen geschienen, und sogar schon eine Bewegung gemacht, sich der Frau von Rigièrè wieder zu nähern; zufällig ließ er seinen Blick am Horizont umherschweifen, worauf er sein Vorhaben aufgab und da blieb.

„Nach weiterer Ueberlegung werde ich diese pikante Unterhaltung noch verlängern,“ sagte er.

„Nunmehr nicht weiter nöthig, wie mir scheint.“

„Ich werde die Frage unter einem ganz andern Gesichtspunkte auffassen. Zunächst habe ich eine kleine Aufklärung zu fordern, die Sie mir sicher nicht verweigern werden. Sie sind zu wohlgezogen da.“

„Ich habe die Wache, also morgen ein Weiteres, wenn's beliebt.“

„Sie konnten doch so eben noch Ihre Herausforderung und Ihre höflichen Ehrentitel eines Niederträchtigen und Glenden an den Mann bringen; somit gaben Sie mir das Recht, den dienstthuenden Offizier von seinen ernstern Beschäftigungen abzuziehen.“

„Nun denn, was wollen Sie?“

„Wissen, was Sie meine Verläumdungen nennen; von welchen Verläumdungen Sie sprechen? Wissen, gegen wen ich diese Verläumdungen geäußert haben, zu welcher Zeit, an welchem Orte und auf wessen Unkosten dies geschehen sein soll?“

„Auf meine Unkosten, hier, so eben, gegen Frau von Rigièrè,“ fiel Julius heftig ein.

„Sie haben uns also beborcht? Das ist es, was ich aus Ihrem eigenen Munde zu vernehmen wünschte.“

„Behorcht, nein; gehört habe ich Sie!“ versetzte Julius ganz außer sich Fargeolles wich zehn Minuten lang nicht vom Plage, während welcher Zeit er seinen Gegner mit ironischen Blicken von oben bis unten betrachtete, der, durch den vorherigen Austritt auf's höchste erregt, nichts um sich her bemerkte, und sein Sprachrohr maschinenmäßig zwischen den Händen preßte.

Plötzlich näherte sich Fargeolles seinem Amtgenossen und rief ihm mit unterdrückter Stimme und dem Ausdruck eines nicht zu schillernden Triumphes die Worte zu:

„Sie werden bemerken, mein Herr, daß diese Wö noch unterhalb des Gesichtskreises war, als ich Ihnen die Wache übergab.“

Julius hörte ihn sich entfernen und ein lautes Lachen unterdrücken; er hob die Augen gegen den Himmel:

„Streich die Bramsegel auf! Habt Acht auf die Hülstaue der Marsstangen!“ befahl er mit einer Stentorstimme.

Es war zu spät.

Die Wolken wirbelten mit Blitzschnelle einher und brachen plötzlich in mützendes Heulen und Pfeifen aus; das Mastwerk bog sich unter dem Gewichte seiner vom Sturmwind von vorn erfaßten Segel, welche auf diese Weise gegen die Masten gepreßt wurden; die Matrosen, so plötzlich aus ihrem Plaudern, ihrem Gesang oder ihrem Schlafe aufgeschreckt, konnten den gegebenen Befehl nicht ausführen, da durchaus kein Befehl zur Achtsamkeit und Benachrichtigung dem Befehl zur Ausführung vorhergegangen war; ein dreifaches Getöse ließ sich hören; die drei Oberbramstangen wurden zu gleicher Zeit zerschmettert; die Korvette neigte sich stark auf die Seite.

„Streich die Obersegel!“ rief Julius noch lauter als vorhin.

Aber die vom Winde erfaßten Segel konnten nicht längs der Masten herabgezogen werden, obgleich die Matrosen aus Leibkräften an allen Tauern arbeiteten, welche diese Bewegung begünstigen konnten. Ein schrecklicher Tumult erhob sich an Bord; Alles rollte, krachte und fiel nach der Seite unter dem Winde zu.

Wenn man von einer heftigen Wö nach vorübergehender völliger Windstille überrascht wird, scheint die Senkung des Schiffes weit größer als sonst. Eben so kann ein solcher Stokwind, der bei einem Unwetter, wenn man zum Manoeuvriren gehörig vorbereitet ist, für Nichts zählen würde, unter andern Umständen große Havarie veranlassen.

Dank der Wirkung der Ruderpinne und einiger passend getroffenen Anordnungen, es gelang dem ganz zurückweichenden Schiffe (die Wirkung der Segel mußte dasselbe nothwendig rückwärts treiben), um sich selbst zu drehen, vom Winde abzufallen, wie es in der Schiffsprache heißt; die Marssegel entleerten sich vom Winde und fielen mit großem Geräusche nieder; die Korvette richtete sich wieder gerade auf.

„Der wachhabende Offizier!“ erscholl gebieterisch eine wohlbekannte Stimme.

„Hier, Kommandant!“

„Lassen Sie die Havarien wieder ausbessern, das Segelwerk auf's neue in Stand setzen, und das Schiff den rechten Kurs steuern. Dann lassen Sie sich vom ältesten Kadetten ablösen und kommen zu mir in mein Zimmer.“

Nach diesen wenigen Worten verließ Herr von Kergal das Verdeck.

Das Hinterkastell lag verlassen, die Passagiere hatten die Flucht genommen, da ein heftiger Schlagregen der stürmischen Brise folgte. Der Wache-Offizier bemerkte nicht, daß ein einzelner Mann, welcher den Arbeitern der dienstthuenden Leute fremd blieb, sich näherte. Es war Fargeolles. Eingehüllt in seinen Wachstuchmantel, sah er hohnlächelnd die gesteigerte Verlegenheit seines Kameraden, und mit grinsender Freude sich die Hände reibend, hustete er von Zeit zu Zeit, gleichsam um zu sagen:

„Ich bin hier — Fargeolles — ich habe eine wahre Freude an meinem Werke.“

Julius fühlte einen kalten Fieberschauer seinen Körper durchrieseln; aber was konnte er sagen? was konnte er thun? — Fargeolles hatte vollkommen Recht, auf dem Hinterkastell zu verweilen, zu husten und leise zu hohnlächeln. Der Föhnwind litt fürchterlich; aber er ließ seine Kräfte nicht vom Schmerz übermannen, der vielmehr dazu diente, sie zu erstarren und zu vervielfachen; wie denn die Leute seiner Wache, durch sein Beispiel angefeuert, Wunder der Thätigkeit verrichteten.

(Fortsetzung folgt)